

«Provoziere mich nicht!»

CLAUDIO ZEMP

Dem Privatier Peter Würgler (51) fehlt nichts. Ausser die gute Verfassung. Deshalb macht man besser einen Bogen um ihn.

Der «Nebelspalter» muss in diesem Bericht vor Peter Würgler warnen. Ja, seine legendäre Laune ist so übel, wie man hört. Die negative Energieblase, die der Wahl-Appenzeller vor sich herschiebt, stinkt nicht von ungefähr so grässlich. «Wa wotsch?!», geitscht er dem Besucher vom Balkon seines Reduits aus entgegen, obwohl man angemeldet ist. Das ist zwar anständig, aber egal. Wer bei Würgler anklopft, ist für dessen schlechten Tag verantwortlich. Diese Galle schleckt keine Geiss weg, nicht einmal eine gut gelaunte.

Komisches Keuchen

Grantigkeit ist ansteckend. Würgler lässt seine Gäste offenbar gern zappeln. Dabei sollte man dringend aufs AB. Und überhaupt, man wartet schon 20 Minuten, es dröhnt eine extrafrische Bise vom Hügel herunter. Kann man nicht kurz in die gute Stube treten? «Ausgeschlossen. Da könnte ja jeder kommen», tönt es durch den Spalt. «Der «Nebi» kommt mir nicht ins Haus.» Was wie ein Witz tönt, ist leider völlig ernst. Würgler ist eine Kratzbürste im Quadrat. Da kann man noch so nett durch die Ritze flöten. In seinem Universum werden alle guten Vibes in Gift umgewandelt. Nettigkeiten nützen nichts. Das Rencontre bleibt auf der Türschwelle kleben. Der Besucher flucht kurz, und siehe da. Jetzt geht ein Fensterchen auf, mitten in der Tür. Würgler wettert hindurch: «Ich warne dich, provoziere mich nicht!» Mmh. Gutbürgerliche Gemütlichkeit kommt so keine auf. Der Auftrag scheint ernstlich in Gefahr. Oder war dieses Keuchen als Schmunzeln gedacht?

Faktenblatt der Ignoranz

Name: Peter Würgler

ignoriert Erheiterungen, gute Mienen sowie aufmunternde Scherze.

Zitat: «Da könnte ja jeder kommen.»

Verbreitung: Feld, Wald, 9410 Heiden AR
natürliche Feinde: Kinder, Kunden, Kollegen

I-Faktor: 77

AA-Quotient: 80,6%

Lebenserwartung in der Zivilisation:

bis zur völligen Verbitterung 5 bis 15 Jahre, danach langsame Zersetzung



Macht und Missmut

Würgler war nicht immer so. Seine Jugendfreunde erinnern sich an einen feschen Knaben mit Schalk hinter den Ohren. Lange galt er in seiner Heimat als Frohnatur, wobei er ja nie da war. Sein Vermögen machte er im Ausland, mit einer genialen Geschäftsidee. «LOGOLIE» heisst die Marke. Er zog sie konsequent durch, als globales Franchising-Unternehmen. Mehr als 3000 junge Näherinnen und Näher sitzen heute in seinem Namen auf den Strassen der Einkaufsstädte dieser Welt. Alle sind gutaussehend, haben den gleichen Melkstuhl und eine Mini-Nähmaschine. Damit veredeln sie die billig gekauften Textilien der Shoppingmeute, indem sie vor Ort die wertlosen Markenlogos entfernen. Stattdessen nähen sie teure Labels an die Kragen der Klamotten. Gegen Gebühr. Eine durchaus subversive Idee, völlig legal. Der Witz war ein Grund für den durchschlagenden Erfolg von LOGOLIE. Der Jungunternehmer Würgler wurde zum Milliardär. Seine schlechte Laune fiel niemandem auf. Nun aber, wo die Cashcow rentiert und

die Tantiemen nach Appenzell fließen, kann der Selfmade-König nicht abschalten. Eine gespenstische Stille herrscht im Windfang. «Herr Würgler, sind Sie noch da?!» Hört man ihn da eine Träne verdrücken?

Befreiendes Bitter

Jetzt fährt vor Würglers Villa ein Taxi vor. Zwei Prinzessinnen steigen aus, mit Sack und Pack beladen. Ihre Mienen sind siegesbewusst. Sie sind überzeugt, dass Peters Herz nicht so steinhart sein kann. Die beiden werden vom Chauffeur ums Haus geführt und verschwinden durch einen Seiteneingang. Gopf, man spürt die Felle davonschwimmen. Letzte Chance: «Heitert Sie jugendlicher Besuch auf, Herr Würgler?» Mist. Keine Antwort. Falsche Frage. Stattdessen knallt das Türfenster wieder zu. Die Audienz ist vorbei. Unmittelbar macht sich eine seltsame Erleichterung breit. Heiter marschiert man von dannen, über die grünen, noch unbebauten Matten. Man entschwindet dem negativen Sog Würglers spielend, indem man ihn einfach ignoriert.